

Die Evangelische Stiftung Alsterdorf ist eine der großen deutschen diakonischen Einrichtungen. Viele Menschen innerhalb und außerhalb der Stiftung haben in den vergangenen Jahren wiederholt die Frage gestellt, wie sich das spezifisch Diakonische in unserer Einrichtung äußere. Diese Frage war berechtigt, die Beschäftigung mit ihr überfällig. Der Arbeitskreis Diakonie hat in den vergangenen Monaten ein Diakonisches Leitbild für die Evangelische Stiftung Alsterdorf erarbeitet. Dieses Leitbild stellen wir hiermit zur Diskussion und freuen uns über jeden positiven oder kritischen Beitrag.

Der Arbeitskreis Diakonie hatte seine Arbeit im August 1996 mit einer Klausurtagung in Logumkloster in Dänemark aufgenommen. Damals waren wir noch der Meinung, der Aufgabe, eine Leitlinie in Sachen Diakonie zu erstellen, ziemlich schnell nachkommen zu können. Doch recht bald wurde uns deutlich, daß dieses Thema sehr viele persönliche Anteile enthält, die zunächst geklärt werden mußten. Auch gab es in der Anfangsphase noch Veränderungen in der Zusammensetzung des Arbeitskreises.

Unser eigener Glaube kam auf den Prüfstand. Über Diakonie kann man nicht reden, ohne sich selbst miteinzubringen. Was wir nicht wollten, war klar: ein Leitbild, das aufgesetzt wirkt und das in einem Widerspruch zwischen Anspruch und Realität zerrieben wird.

Deshalb haben wir uns Zeit genommen. Wir haben uns mit unserem eigenen Glauben auseinandergesetzt und uns darüber ausgetauscht. Wir sind schließlich zu dem vorliegenden Entwurf gelangt - nach langen Überlegungen und Diskussionen.

Mit einigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben wir diesen Entwurf schon diskutiert. In diesem Zusammenhang sind uns auch Ärger und Wut begegnet.

Anspruch und Wirklichkeit stimmten auch in diesem Entwurf nicht überein - wie so oft in Alsterdorf -, lautete einer der Vorwürfe. Die jüngsten Strukturveränderungen in der Behindertenhilfe würden diesen Vorgaben nicht gerecht - zumindest was die Umsetzung angeht. Das Ganze komme mehrere Jahre zu spät, in denen nur über Geld, nicht aber über Inhalte geredet worden sei.

Daran ist vieles richtig, nur eines nicht: Wir haben mit diesem Leitbild gar nicht den Anspruch erhoben, die Realität abzubilden. Niemand in unserer Gruppe will etwas schön reden, was nicht schön ist. Im Gegenteil, wir sind wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Geschäftsbereich Alsterdorf der Auffassung, daß es noch immer erhebliche Mängel in der Umsetzung der neuen Struktur gibt. Da-

für gibt es jedoch die verschiedensten Ursachen und wir wehren uns gegen jede einseitige Schuldzuweisung.

Wir respektieren diese Vorbehalte, denn jede Wahrnehmung hat ihr eigenes Recht. Aber nur die Mehrperspektivität garantiert ein einigermaßen umfassendes und objektives Bild.

Direktor Rolf Baumbach zum neuen diakonischen Leitbild für die Stiftung

## Hilfen zur Orientierung

In der Diskussion über diese Reaktionen haben wir uns deutlich gemacht, daß die Krise der Diakonie nicht erst in den letzten Jahren begonnen hat.

Die Krise der Diakonie in unserer Einrichtung - wenn auch nicht nur dort - dauert viel länger als der derzeitige Sanierungsprozeß. Von manchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird aber immer noch die Vergangenheit in einem anderen, besseren Licht gesehen. Der Anfang der achtziger Jahre in der Behindertenhilfe begonnene Paradigmenwechsel von der Medizin zur Pädagogik hat schon das Thema Diakonie als weniger wichtig in den Hintergründen treten lassen. Organisationsentwicklung - verbunden mit mannigfachen Strukturveränderungen - und Personalentwicklung standen damals auf der Tagesordnung. Diakonie war ein Thema, das sich offensichtlich selbst durch seine eigene Vergangenheit belastete. Denn schließlich waren die Deportationen der nationalsozialistischen Zeit und der Tod vieler Bewohnerinnen und Bewohner der damaligen Anstalten in einer vorgeblich bewußt diakonischen Einrichtung geschehen. Und selbst die horrenden, menschenverachtenden Mißstände Ende der siebziger Jahre vermochten den diakonischen Anspruch nicht ernsthaft in Frage zu stellen.

Wenn wir heute das Thema Diakonie erneut aufgreifen, dann hat es damit zu tun, daß offensichtlich viele Menschen in Alsterdorf darauf warten, endlich wieder eine inhaltliche Orientierung zu bekommen.

Das nachfolgende diakonische Leitbild versucht, eine zukünftige Wirklichkeit der Stiftung zu beschreiben, die erreichbar ist. Es unterscheidet nicht zwischen oben

und unten, sondern nimmt alle Ebenen der Hierarchie gleichermaßen in die Pflicht, gerade was Führungsverhalten angeht. Es versucht, bescheiden auszu-drücken, was aus unserer Sicht die Konsequenz eines gelebten Glaubens in dieser Stiftung bewirken kann.

Das Leitbild bemüht sich, Diakonie nicht zur bloßen Moral verkommen zu lassen, und versucht damit einem Mißverständnis zu entgehen, das in den vergangenen Jahren häufig genug gepflegt wurde: Immer dann, wenn etwas unbequem, nicht opportun, umstritten oder schlicht ungemessen war, wurde es mit dem Verdikt "undiakonisch" moralisch abqualifiziert, ohne dafür jedoch allgemein nachzuvollziehende Kriterien zu nennen. Was diakonisch war und was nicht, wurde der Beliebigkeit anheimgestellt und wechselte je nach Interessenlage.

Diakonie hat mit je unserem eigenen Glauben zu tun. Von dieser Erkenntnis geht das vorliegende Leitbild aus. Im Mittelpunkt dieses Glaubens steht die befreiende Botschaft des Evangeliums. Sie legt das Menschenbild unverrücklich fest; sie sagt etwas über den Wert unseres Lebens und des Lebens aller anderen Menschen, besonders auch derer, die mit Behinderungen leben.

Das Leitbild soll uns zur Diskussion anregen. Es soll uns auf ein gemeinsames Ziel hin orientieren, damit Kooperation statt Destruktion stattfindet. Letzten Endes ist dieses Diakonische Leitbild viel mehr wert als jede betriebswirtschaftliche Einsparung, weil es unsere eigene Identität stärkt, die unverwechselbar ist und die uns von allen anderen Anbietern auf dem sog. Markt der sozialen Dienstleistungen unterscheiden kann.

Über all dies möchten wir mit Ihnen ins Gespräch kommen, Ihre Anregungen und Ihre Kritik aufnehmen, damit das Diakonische Leitbild schließlich akzeptiertes Gemeingut aller wird.

Wir laden Sie daher ein zu einem Gesprächsabend am Dienstag, **23. September**, um **20 Uhr**, in der Alsterdorfer **Kirche St. Nicolaus**. Natürlich freuen wir uns auch, wenn Sie uns in Ihre Wohngruppe, Ihre Abteilung oder Ihren Bereich einladen, damit wir mit Ihnen diskutieren können. Sagen Sie uns Bescheid!

Rolf Baumbach

### An dem Entstehen des Diakonischen Leitbilds waren beteiligt:

Rolf Baumbach, Esther Bollag, Günter Frank, Hans Georg Krings, Ingeborg Leuthäuser, Theodorus Maas, Hilke Osterwald, Ulrike Rosenbusch, Frank Rückoldt, Wolfram Scharenberg, Ralph Schmidt

## *Evangelische Stiftung Alsterdorf*

# **Diakonisches Leitbild**

### **... glauben ...**

Unser Handeln wird bestimmt von unserem Glauben. Dabei orientieren wir uns an den Aussagen des Evangeliums und daraus folgenden christlichen Werten:

### **... vor Gott haben alle den gleichen Wert ...**

Unser Engagement für die zu bewältigenden Aufgaben basiert auf der Überzeugung, mit unserer Arbeit zu einem von Gott gewollten, erfüllten Leben für alle Menschen beizutragen. Denn das Leben jedes Menschen hat vor Gott gleichen Wert. Gleichwertigkeit vor Gott bedeutet für uns, jeden Menschen in der Stiftung, unabhängig von seiner Behinderung, seiner Leistungsfähigkeit, seinem Alter, seinem Geschlecht, seinem Berufsstand oder seiner Funktion in gleicher Weise wertzuschätzen. Wo von uns begleitete Menschen aufgrund gesellschaftlicher, politischer oder struktureller Bedingungen benachteiligt sind, müssen wir für sie Sozialanwaltschaft übernehmen.

### **... angenommen sein ...**

Wertschätzung gilt auch in besonderer Weise für die eigene Person. In unserem Dienst gehen wir von einem angemessenen Selbstwertgefühl aus, das auf unseren individuellen Lebenserfahrungen, auf Anerkennung durch andere und auf der Gewißheit beruht, von Gott in unserer Persönlichkeit angenommen zu sein.

### **... Toleranz üben und sich weiterentwickeln ...**

So soll uns Toleranz gegenüber unterschiedlichen Einstellungen, Weltanschauungen und Einschätzungen verschiedener Sachverhalte gelingen. Auf dieser Grundlage gehen wir davon aus, daß jeder Mensch, der in unserer Stiftung lebt und arbeitet, sich fortlaufend selbst persönlich und fachlich weiterentwickelt. Jeder ist dazu bereit und in der Lage; dazu muß ihm Unterstützung zuteil werden.

### **... Verantwortung übernehmen ...**

Wir gehen davon aus, daß alle, die sich im Rahmen der Stiftung beruflich oder unentgeltlich engagieren, sich auf den Stiftungsauftrag beziehen. Ihr Tun ist daher stets von einer Absicht geleitet. Denn der Wille, dem Auftrag gerecht zu werden, bestimmt das eigene Handeln. Daraus ergibt sich für jede und jeden von uns die Disziplin, unsere Kraft, die uns für Aufgaben in der Stiftung zur Verfügung steht, sinnvoll und verlässlich für deren Erfüllung einzusetzen. Denn unser Handeln ist stets innerhalb eines vorgegebenen Rahmens selbstbestimmt. Deshalb tragen wir für das eigene Tun und dessen Auswirkungen in diesem Rahmen die Verantwortung.

### **... partnerschaftlich handeln ...**

Alles Handeln innerhalb der Stiftung ist partnerschaftlich ausgerichtet. Partnerschaftlichkeit bestimmt unsere Perspektive gegenüber Klienten und Patienten, genau wie unter Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Hierarchien innerhalb der Mitarbeiterschaft leiten sich aus unterschiedlichen Funktionen her, stehen aber der partnerschaftlichen Arbeit für gemeinsame Ziele nicht entgegen. Partnerschaftlichkeit bedarf auch der Fähigkeit, Verantwortung zu teilen und in Auseinandersetzungen Kompromisse zu entwickeln und einzugehen.

### **... Vertrauen schaffen ...**

Im Umgang miteinander, auch in Konflikten, verpflichten wir uns voreinander zu Offenheit und Aufrichtigkeit. Gleichwohl messen wir dem jeweils gebotenen Takt einen hohen Stellenwert bei. Damit wollen wir die Grundlage für Vertrauen uns gegenüber schaffen. Gleichfalls streben wir an, anderen Vertrauen entgegenbringen zu können. Gegenseitiges Vertrauen ist eine wesentliche Voraussetzung für erfolgreiches, partnerschaftliches Zusammenwirken.

### **... Respekt wahren ...**

In jedem Zusammenwirken und in jeg-

lichem Umgang miteinander wahren wir den Respekt vor Menschen und ihrer Würde, die ihnen von Gott zugesprochen ist. Wenn Menschen im Rahmen des Stiftungsauftrags gemeinsam ein Ziel verfolgen, ist es möglich, daß dabei Prozesse der Veränderung in Gang gesetzt werden, die auch Beunruhigung und Ängste auslösen können. Auch diese Prozesse fordern unsere Aufmerksamkeit und unseren Respekt.

### **... mutig und demütig sein ...**

Wir versehen unsere Aufgaben mit Mut und Demut. Sie befähigen uns, in angemessener Weise Kritik an anderen zu üben und Kritik von anderen anzunehmen. Demut schließt die Bereitschaft ein, den eigenen Standpunkt zu überdenken, gegebenenfalls zu relativieren und eigene Fehler und Schuld einzuräumen. Sie fordert uns aber auch auf, die Schuld anderer zu verzeihen. Gemeinsam sind wir uns der Vergehung in unserem Glauben bewußt. So können weder Kritik noch Schuld auf Dauer verletzen und lähmen.

### **... in der Gemeinschaft leben ...**

Alle Menschen in unserer Stiftung brauchen das Angebot, sich einer sinnerfüllten Gemeinschaft zugehörig zu fühlen. Geborgenheit und Obhut müssen Klienten und Patienten zuteil werden können, verbunden mit der Gewißheit, selbstbestimmt ihr Leben zu führen. Aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen sich in der für sie notwendigen Weise aufgehoben und begleitet fühlen.

### **... glaubwürdig sein ...**

Wir alle müssen jederzeit bereit sein, uns an unseren eigenen Ansprüchen zu messen und messen zu lassen. Theorie und Praxis müssen in Einklang stehen, Fordern und Handeln müssen übereinstimmen. Nur auf diese Weise erhalten wir unsere Glaubwürdigkeit, die uns innerhalb und außerhalb der Stiftung legitimiert, unsere Aufgaben wahrzunehmen und unsere Ziele anzustreben. Jedes Handeln, das sich diakonisch nennt und am Evangelium orientiert, muß glaubwürdig sein.